

Der Streit um Francos Leichnam. Das ›Tal der Gefallenen‹ und die Exhumierung des Diktators

Ulrike Capdepón

Im Juni 2018 hat die neue sozialistische Regierung Spaniens unter Ministerpräsident Pedro Sánchez als eine der ersten Maßnahmen kurz nach ihrem Amtsantritt beschlossen, den Leichnam des Diktators Francisco Franco umbetten zu lassen. Als Teil einer symbolischen Resignifizierungsstrategie sollen seine menschlichen Überreste aus dem ›Tal der Gefallenen‹ (*Valle de los Caídos*) exhumiert werden, dem umstrittenen Mausoleum und franquistischen Erinnerungszeichen *par excellence*, das zudem das größte Massengrab des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) ist. Die Angehörigen Francos kündigten daraufhin an, seine Gebeine in der emblematischen Almudena-Kathedrale im historischen Zentrum Madrids beisetzen lassen zu wollen, wo noch ein Platz in der Familiengruft frei ist; einer Verlegung an einen anderen Ort verweigern sie sich. Kritiker fürchten die Entstehung eines neuen Pilgerortes im Herzen Madrids. Der Streit um die Überführung der Überreste Francos ist damit zu einem Politikum avanciert, das den Ausgangspunkt für die folgenden Ausführungen darstellt.

Nach Francos Tod hatte im postfranquistischen Spanien lange keine offizielle Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Bürgerkrieges und des Franco-Regimes (1939-1975) stattgefunden. In den letzten zwanzig Jahren aber entstand – ausgelöst durch die Suche von Angehörigen nach in klandestinen Massengräbern verscharrten Bürgerkriegsopfern – eine intensive Diskussion über die Erinnerung an die Repression und die symbolische Präsenz der Diktatur im öffentlichen Raum. Ausgehend von der gegenwärtigen Debatte um die Exhumierung Francisco Francos handelt dieser Artikel vom Umgang mit den menschlichen Überresten von Bürgerkriegsopfern und den Verschwundenen im postfranquistischen Spanien, am Beispiel des Tals der Gefallenen als umstrittenem Erinnerungsort.

Nachdem zunächst eine historische Kontextualisierung des Tals der Gefallenen erfolgt, werden die forensischen Praktiken dargestellt, die diese Begräbnisstätte geprägt haben. Zudem wird der Frage nachgegangen, welche Erinnerungsdynamiken die Diskussionen über die symbolische Umgestaltung des franquistischen Gedenkortes und die Umbettung der menschlichen Überreste Francos auslöst und wie diese die Vergangenheitsdeutung prägen und verändern. Um zum Verständnis der gegenwärtig stattfindenden Interventionen beizutragen, welche in die memoriale Logik des umkämpften Erinnerungsortes eingreifen,

werden abschließend exemplarisch einige gegenkulturelle Praktiken der Umdeutung des franquistischen Gedenkens dargestellt, sowie affirmative Mobilisierungen von Franco-Anhängern in den Blick genommen. Das symbolische Nachleben (*afterlive*) von Toten ist geschichtspolitisch höchst bedeutsam: Nach Verdery (1999) sind menschliche Überreste nicht an sich relevant, sondern sie werden es durch kulturelle Praktiken und Beziehungen der Lebenden zum Tod und durch die politische Konstruktion seiner Bedeutsamkeit. Tote Körper haben neben ihrer Materialität und ihrer Ambiguität, so Verdery, eine zusätzliche, genuin symbolisch-affektive Überlegenheit (ebd.: 32f.). Besonders nach politischer Gewalt und Diktaturerfahrung stellt sich die Frage, mit welchen Motiven und Zielen die Toten von den Lebenden erinnert und weiterhin als politisches Kapital genutzt werden, verweist das Totengedenken doch auch auf die nachwirkende Erblast der Vergangenheit in der Gegenwart. Entsprechend wird anhand der Umbettung der menschlichen Überreste Francos im Sinne des »political life of dead bodies« (ebd.) aufgezeigt, wie sein Leichnam für politische Zwecke weiterhin gebraucht, inszeniert und mit Bedeutung aufgeladen und somit für die geschichtspolitische Auseinandersetzung nutzbar gemacht wird.

Zur Geschichte und Symbolik eines umstrittenen Erinnerungsorts

Als gigantisches Siegesmal und geschichtsträchtiger Pilgerort, der falangistische und katholische Symbolik auf düstere Weise verbindet, repräsentiert das Tal der Gefallenen die offizielle franquistische Interpretation und Erinnerung an den Bürgerkrieg. Als Identifikations- und Sozialisationsquelle des Regimes sollte sie gezielt jene erreichen, die diesen nicht mehr selbst erlebt hatten.

So hatte Franco selbst per Dekret bereits 1940 den Bau einer riesigen Grabstätte zu Ehren franquistischer Soldaten angeordnet »um die Erinnerung an unseren heiligen Kreuzzug wachzuhalten« – wie es im Titel der Verfügung heißt (zit. n. Solé y Barjau 2009: 3). Neunzehn Jahre später, am symbolträchtigen 1. April 1959, dem 20. Jahrestag des Bürgerkriegsendes, wurde das Mausoleum eingeweiht.¹ Nach der Fertigstellung fanden im Tal der Gefallenen stets die wichtigsten Zeremonien des Franco-Regimes statt; bei offiziellen Staatsbesuchen gehörte eine Besichtigung zum Pflichtprogramm (vgl. Aguilar 2008: 147).

Für den Bau einer aus dem Felsen gemeißelten Basilika und eines überragenden 152 Meter hohen, 48 Meter breiten und 200 Tonnen schweren, von weither sichtbaren Betonkreuzes inmitten des Guadarrama-Gebirges, 53 Kilometer nordwestlich von Madrid nahe des Königsschlusses *El Escorial*, wurden politische Gefangene der republikanischen Armee als Zwangsarbeiter eingesetzt.² Zu ihrer Erniedrigung waren republikanische Häftlinge

1 Der Ort war eng an die Person Francos geknüpft, der den Bau des gigantischen Mausoleums persönlich geleitet hatte. Ein das Denkmal umgebender Mythos besagt, dass Franco selbst, ohne Architekt zu sein, die Grundzüge gezeichnet und den gesamten Entstehungsprozess minutiös begleitet und überwacht habe (Sueiro 1983: 8f.). Allerdings existiert keine Quelle, die belegt, dass Franco selbst das Tal der Gefallenen als seinen gewünschten Begräbnisort festgelegt hätte.

2 Schätzungen reichen von bis zu 20.000 eingesetzten Zwangsarbeitern (Preston 2010: 659), die an der Errichtung des Tals der Gefallenen direkt beteiligt waren, die exakte Zahl gilt

dazu gezwungen, ihren politischen Gegnern ein triumphales Ehrenmal in martialischer Siegesymbolik zu errichten. Bis heute gibt es keine Gedenktafeln, die über die Hintergründe der Bürgerkriegsrepression oder auch die brutale Entstehungsgeschichte des Tals der Gefallenen informieren würden. Mehr als 250.000 Besucher kommen jährlich (*El Diario* 08.09.2018), auch aus dem Ausland, die ahnungslos die gigantischen Dimensionen der Kathedrale oder den beeindruckenden Blick über das Tal von Cuelgamuros bestaunen, jedoch von den komplexen historischen Zusammenhängen der politischen Verfolgung, der Toten und Knochen kaum etwas erfahren. Auch Betriebsfeiern und Hochzeiten werden hier gefeiert – wozu das Gästehaus angemietet werden kann, dessen 120 Zimmer »in enthaltenam-klösterlichem Stil« gehalten sind, wie die Webseite verkündet.³

In der Semantik des Franco-Regimes galten die Toten als ›Gefallene für Gott und für das Vaterland‹, um die Gefühle der Angehörigen von franquistischen Bürgerkriegsopfern zu besänftigen. Die Zuschreibung der Helden- und Märtyrerrolle, die in der öffentlichen Repräsentation in zahlreichen Gedenktafeln in Kirchen, Gedenkkreuzen und Denkmälern ihren Ausdruck fand, erreichte im Tal der Gefallenen als Ort des Totengedenkens ihren symbolischen Höhepunkt. Schließlich hatten die franquistischen Machthaber nach dem Sieg im Bürgerkrieg systematisch versucht, jegliche historische Erinnerung an die vorangegangene laizistische Zweite Republik (1931-1939) auszulöschen. Während der Franco-Diktatur musste das Tal der Gefallenen zum einseitigen Gedenken an die franquistischen Bürgerkriegsopfer ausreichen, die öffentliche Erinnerung an die Opfer des republikanischen Lagers war untersagt. Im spätfanquistischen Versöhnungsdiskurs, der sich ab Mitte der 1960er Jahre zunehmend etablierte, galt das *Valle de los Caídos* als Mahnmal für ›Frieden und Konkordanz‹, tatsächlich blieb der ausschließende Charakter als Gedenk- und Begräbnisstätte für die Sieger des Bürgerkrieges jedoch während der gesamten Zeit des Franco-Regimes bestehen und charakterisiert ihn bis heute. Damit ist das Tal der Gefallenen emblematischer Erinnerungsort und Herrschaftssymbol der Bürgerkriegssieger schlechthin, denn nicht nur die Leiche des *Falange*-Gründers, der bereits im Bürgerkrieg am 20. November 1936 exekutiert worden war, war – nachdem er beinahe zwanzig Jahre am Königsschloss San Lorenzo in *El Escorial* beigesetzt lag – dorthin überführt worden. Auch Franco selbst wurde nach einer Entscheidung der Regierung Arias Navarro und des Königs Juan Carlos I. mit einem pompösen Staatsbegräbnis zu seinen Ehren offiziell am 23. November 1975 hier bestattet, was ihn zusätzlich symbolisch auflud und seinen Anhängern als historisch-authentischen Ort bis in die Gegenwart besondere Bindekraft verleiht. Der symbolpolitische und ideologisch-religiöse Charakter dieses Begräbnisortes sollte damit definitiv die Gestalt eines apologetischen Monuments annehmen, das auch über die Diktatur hinaus dem Franquismus huldigt.

als nicht gesichert (Lafuente 2002: 118). Ihnen wurde zwar in Aussicht gestellt, ihre Haftstrafen zu verringern, tatsächlich aber kamen viele bei den jahrelangen Bauarbeiten im Arbeitslager zu Tode – viele starben etwa an Silikose.

3 Vgl. die von der Benediktinerabtei betriebene Webseite: <http://www.valledeloscaidos.es/hospederia/habitaciones> (28.12.2018).

Überführungen von Bürgerkriegsopfern: Mausoleum und Massengrab

Die Dimension des Tales der Gefallenen als ein riesiges Massengrab verleiht dem Ort aus forensischer Perspektive zusätzliche Bedeutung und trägt zu den Kontroversen über den Umgang mit den Repressionsopfern des Bürgerkriegs und der Franco-Diktatur bei. Von 1959 bis 1983 – das heißt auch über den Zeitraum des Franco-Regimes hinaus, bis in die Jahre des demokratischen Übergangs, der *transición* – wurden in insgesamt 491 dokumentierten Leichentransporten die sterblichen Überreste von mindestens 33.847 Bürgerkriegsopfern aus Massengräbern und von Friedhöfen im ganzen Land in die Basilika überführt.⁴ Während diese in den Grabkammern auf insgesamt 28 Ebenen in den Seitenschiffen der Krypta in sich stetig abnutzenden, maroden Holzkisten lagern, sind an prominenter Stelle der Basilika, am Hauptaltar unter der Kuppel, die Gebeine Francisco Francos und José Antonio Primo de Riveras beigesetzt und mit individuellen Granitplatten bedeckt, auf denen ihre Namen eingraviert sind. Nicht zuletzt die Mönche des ortsansässigen Benediktinerordens, dem das *Valle de los Caídos* untersteht, aber auch franquistische Besucher, sorgen stets für Blumen auf den Grabsteinen. Diese offensichtliche Hierarchie in der Begräbnis- und Bestattungspraxis verweist unmissverständlich darauf, wessen Gedenken hier privilegiert und bewahrt werden soll.

Von den in die Krypta überführten menschlichen Überresten sind 21.423 identifiziert, während die Identität von 12.410 Bürgerkriegsopfern bis heute nicht aufgeklärt ist (Informe 2011). Zwar gehörte die Mehrheit der im Tal der Gefallenen bestatteten Toten den franquistischen Truppen an, doch wurden republikanische Armeeangehörige, obgleich per Dekret strikt ausgeschlossen (Ferrándiz 2014: 272), ebenso hier beigesetzt, wenn neben der spanischen Nationalität eindeutig ihr katholischer Glaube nachgewiesen werden konnte. Schließlich galt der Bürgerkrieg in nationalkatholischer Diktion vor allem als Glaubenskrieg. Damit liegen neben Zehntausenden franquistischen Soldaten und Toten hier ebenso republikanische Opfer, die im Bürgerkrieg gegen die franquistische Armee gekämpft hatten oder als Zivilisten erschossen worden waren, welche jedoch meist ohne das Wissen ihrer Angehörigen hierher überführt wurden. Die Überführung dieser namenlosen Leichen aus klandestinen republikanischen Bürgerkriegsgräbern trug auch dazu bei, Beweise zu vernichten und begangene Gräueltaten zu verschleiern (Hepworth 2014: 467).

Die franquistische Symbolik des Tales der Gefallenen blieb während des demokratischen Übergangs unangetastet, ebenso wie viele andere Denkmäler und Symbole im Spanien der *transición* nach 1975. Nichtsdestotrotz gab es einige ikonoklastische Versuche, den franquistischen Symbolgehalt im *Valle de los Caídos* zumindest teilweise außer Kraft zu setzen und zu sabotieren. Hite (2008) zählt drei versuchte Bombenanschläge auf, die

4 Die menschlichen Überreste stammten aus allen spanischen Provinzen, außer A Coruña, Las Palmas und Santa Cruz de Tenerife. Die umfangreichsten Überführungen fanden in den Jahren 1959 (11.923), 1962 (6.607) sowie 1968 (2.919) statt (Informe 2011: 11) Diese Zahlen basieren auf den Registern des Benediktinerordens und des *Patrimonio Nacional*, der staatlichen Kulturbehörde, und können nicht als abschließend gesichert gelten – sie sind vermutlich höher anzusetzen: Schätzungen reichen bis zu 50.000 menschlichen Überresten (ebd: 10).

allesamt mit Sachschäden endeten. Einer dieser Anschläge wurde im Jahr 1962 von zwei als Touristen getarnten französischen Anarchisten durchgeführt, wobei die Bombe zu spät detonierte, allerdings der spanische Kontaktmann unschuldig zu elf Jahren Haft verurteilt wurde. Ein weiterer Anschlag im Jahr 1999 wurde von Mitgliedern der linken Antifaschistischen Widerstandsgruppe 1. Oktober (*Grupos de Resistencia Antifranquista Primero de Octubre*, GRAPO) ausgeführt, der die Basilika schwer beschädigte. Beim letzten Versuch im Jahr 2005 handelte es sich um eine von einem privaten Besucher installierte selbstgebaute Bombe (ebd.: 118f.). Diese ikonoklastischen Aktionen – zwei dieser Versuche geschahen nach dem Ende der Diktatur – können als radikale Eingriffe in die memoriale Logik des Gedächtnisortes gedeutet werden, die seine Deutungshoheit anfechten und auf das Umkämpftsein des Ortes verweisen.⁵

Nach 1975 reklamierten Franco-Anhänger das Tal der Gefallenen weiterhin für sich, allerdings nun mit einer doppelten Bedeutung, angereichert durch den Todestag Francos am 20. November. Ab 1976, inmitten der Transition, organisierten Gruppierungen der extremen Rechten und Nostalgiker des Franco-Regimes unter dem Kürzel 20-N Gedenk-märsche auf der zentralen Madrider *Plaza de Oriente* und vor dem Königspalast und forderten eine Rückkehr zum Franquismus. Zusätzlich fanden im Pilgerort *Valle de los Caídos* am 20. November alljährliche Prozessionen und Totenmessen sowie Gedenkgottesdienste statt. Solcherlei Veranstaltungen hatten Falangisten und Hardliner des Regimes zu Ehren des *Falange*-Gründers auch schon während des Bestehens der Franco-Diktatur durchgeführt (Aguilar/Humblebæk 2002: 128-129).

Nach dem gescheiterten Putschversuch vom 23. Februar 1981, der die Fragilität der Demokratie schlagartig ins öffentliche Bewusstsein rückte, sank die Toleranz der demokratischen Eliten gegenüber den alljährlichen profranquistischen Aufmärschen am 20. November und 18. Juli, dem Todestag Francos und Primo de Riveras und dem Jahrestag des Bürgerkriegsbeginns. Die damalige sozialistische Regierung verstärkte die Maßnahmen der inneren Sicherheit⁶, was auch darin begründet lag, dass die im Tal der Gefallenen organisierten Aufmärsche und Messen zu einem jährlichen Treffpunkt rechtsradikaler Organisationen aus ganz Europa geworden waren. Insgesamt blieb das Tal der Gefallenen als Erinnerungsort auch über die Diktatur hinaus von Franco-Anhängern vereinnahmt und stellte einen mythischen Bezugspunkt für neofaschistische Gruppierungen und Franco-Nostalgiker dar, an dem eine Apologetik des Franquismus betrieben wurde, schien an diesem Ort die Zeit doch eingefroren zu sein (González Ruibal 2009: 67). Besonders die alljährlich am 20. November abgehaltenen Gedenkveranstaltungen und Messen, die von der Nationalen Stiftung Francisco Franco (*Fundación Nacional Francisco Franco*, FNFF) organisiert im Tal der Gefallenen stattfanden, sollten jedoch, beeinflusst von der um

5 Seit einigen Jahren kursiert die Videoanimation, *Dinamitar el Valle de los Caídos* (Das Tal der Gefallenen in die Luft sprengen) in sozialen Medien der Erinnerungsvereinigungen. Während hier das überragende Kreuz und die Basilika zum Einsturz gebracht werden, sind mit zunehmendem Bewusstsein über die hier liegenden Bürgerkriegstoten die kritischen Stimmen zur Vernichtung der Überreste republikanischer Opfer in den Kommentaren zum Video dominant geworden.

6 1976 waren falangistische Transparente und Fahnen verboten worden, zwischen 1982 und 1990 war es den Veranstaltern der profranquistischen Demonstrationen nicht erlaubt, die *Plaza de Oriente* zu nutzen (Aguilar/Humblebæk 2002: 128).

die Jahrtausendwende auf den Plan getretenen Erinnerungsbewegung, die sich für eine gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Hinterlassenschaften der Diktatur einsetzt, zunehmend für Protest sorgen. Mit der neuen gesellschaftlichen Debatte war die Existenz von Bürgerkriegsgräbern und die Suche, Identifikation und Umbettung klandestiner Opfer auf die politische Tagesordnung gesetzt worden. Die heterogenen und weit verzweigten Erinnerungsverbände sorgten dafür, dass sich ein Umdeutungsprozess bezüglich der weiterhin in Massengräbern verscharrten Bürgerkriegsopfer durchsetzen konnte. Die meist zivilen Erschossenen – bisher als *fusilados* bezeichnet –, deren Verbleib bis heute nicht aufgeklärt ist (Capdepón 2015: 265), wurden nunmehr nach der Kodifizierung im internationalen Recht als Verschwundene interpretiert und auf diese Weise in internationale Menschenrechtskategorien eingeschrieben sowie in einen neuen Interpretationsrahmen gesetzt. Seither hat sich die Figur des Verschwundenen im zivilgesellschaftlichen, medialen, politischen sowie juristischen Diskurs sukzessiv als Kategorie für die republikanischen Bürgerkriegsopfer durchgesetzt (Ferrándiz 2010: 171). Diese Entwicklung war insgesamt von einer die spanische Erinnerungsbewegung beeinflussenden *forensic turn* geprägt, der stark von der lateinamerikanischen Auseinandersetzung mit den Menschenrechtsverletzungen der Militärdiktaturen und Bürgerkriegen in der Region geprägt war (Colaert 2016: 339-342). Mit der Aneignung des aus dem lateinamerikanischen wie globalen Menschenrechtsdiskurs stammenden Verschwundenen-Konzeptes und seiner diskursiven Verbreitung machen sich die lokalen Erinnerungsakteure das ihm inhärente Mobilisierungspotential zu Nutze, indem die nicht-legale Tötung fortan zu einem juristisch sanktionierbaren »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« umgedeutet wurde (Ferrándiz 2014: 222-224, Capdepón 2018: 281). Nachdem Überreste republikanischer Opfer aus Massengräbern ins Tal der Gefallenen überführt worden waren, blieben diese Körper auch im Tod »anonym« und »namenlos«, da ihre Identität in vielen Fällen bis heute nicht aufgeklärt ist. Somit kann das Tal der Gefallenen *per se* als ein Ort des Verschwindenlassens gedeutet werden.

Die Kontroversen um das »Tal der Gefallenen« nach dem Erinnerungsgesetz (2007)

War das Tal der Gefallenen im postfranquistischen Spanien zunächst in erster Linie lediglich als Mausoleum Francisco Francos und als ehemaliges Arbeitslager wahrgenommen worden, während die hier liegenden Bürgerkriegstoten unsichtbar blieben, so sollten die überführten menschlichen Überreste im Zuge des sich in den spanischen Erinnerungsdebatten vollziehenden *forensic turn* zunehmend ins öffentliche Bewusstsein rücken. Eine explizit forensische Perspektive auf den Ort hat erst mit der jüngeren Auseinandersetzung mit der Franco-Diktatur nach der Jahrtausendwende eingesetzt.⁷ Vor

7 Davon zeugt auch die filmische Darstellung des *Valles*: In dem sich in den filmographischen Erinnerungsboom zum Bürgerkrieg Ende der 1990er Jahre einordnenden Spielfilm *Los años bárbaros* (1998, Regie: Fernando Colomo) etwa, der den Testimonialroman *Otros hombres* von Manuel Lamana verarbeitet, welcher die 1947 gemeinsam mit dem später bekannten Historiker und Sohn des republikanischen Exilpräsidenten Nicolás Sánchez-Albornoz gelungene Flucht aus dem Tal der Gefallenen aufgreift, wird der Ort erstmals

dem Hintergrund der zunehmenden gesellschaftlichen Aufarbeitung entdeckten immer mehr Familien, dass ihre im Bürgerkrieg verschwundenen republikanischen Angehörigen unrechtmäßig in das *Valle de los Caídos* überführt worden waren (Ferrándiz 2014: 217). Angehörige republikanischer Bürgerkriegsopfer, die illegal dorthin verschleppt worden waren, empfanden es als eine andauernde und unerträgliche Provokation, ihre verscharrten antifranquistischen Vorfahren am selben Ort wie Diktator Franco – quasi neben ihrem Feind – bestattet liegen zu wissen, die damit keine Totenruhe fänden (vgl. Junquera 2016). Sie klagten wiederholt, um die menschlichen Überreste ihrer Verwandten zu überführen und würdig begraben zu können.⁸ Die Exhumierungen, die Gewissheit über die Identität der Bestatteten hätten bringen können, waren allerdings seit Jahren blockiert, u.a. von den Benediktinermonichen, denen das Tal der Gefallenen überantwortet ist. Zudem konnte aufgrund des fortgeschrittenen Verfallszustands der Knochen in der Krypta, die stark durchmischt, von Feuchtigkeit zersetzt und kaum mehr zuzuordnen sind, die forensische Analyse nicht problemlos umgesetzt werden. In der Grabkammer erschwerte das Gemenge von Schutt und Knochen eine Identifikation durch DNA-Proben, wie eine von der sozialistischen Regierung 2010 in Auftrag gegebenen Studie feststellte. In den Worten des Anthropologen Ferrándiz lagere in den Grabkammern ein »widersprüchlicher, nicht-auflösbarer kollektiver Leichnam« (Ferrándiz 2011: 495), der die sichere Identifikation vielfach unmöglich mache, da die Knochen bereits in die Grundmauern übergegangen und »auf alle Ewigkeit mit dem Monument verschmolzen« seien (Ferrándiz/Robben 2018: 130). Dieser Kontext war es, in dem erneut die Idee einer Exhumierung des Diktators selbst aufkam.

Auch als Reaktion auf diese Klagen der Angehörigen, die nun die Überreste ihrer Verwandten aus dem Tal der Gefallenen entfernen und sie auf Friedhöfen würdig und angemessen begraben wollten sowie auf die lauter werdende Kritik am totalitären Charakter des umstrittenen Gedenkortes, erklärte die von 2004 bis 2011 regierende PSOE (*Partido Socialista Obrero Español*, Sozialistische Arbeiterpartei Spaniens)-Regierung unter Ministerpräsident José Luis Rodríguez Zapatero zunächst ihre Bereitschaft, die franquistische Symbolik im Tal der Gefallenen zu reduzieren und es zu einem demokratischen Mahnmal umzugestalten. Als erster Schritt sollten politisch motivierte Veranstaltungen

.....
 wirkungsmächtig verfilmt. Allerdings stehen Aspekte des studentischen Widerstands, der Zwangsarbeit und des Exils der Protagonisten im Vordergrund. Die Frage der an diesem Ort liegenden Bürgerkriegsopfer dagegen spielt keinerlei Rolle. Erst im Film *Payaso triste de trompeta* (2010, Regie: Álex de la Iglesia) werden auch die Bürgerkriegstoten und ihre in den Grabkammern lagernden menschlichen Überreste inszeniert, indem in der Schlusssequenz der Protagonist allegorisch den Schädel seines Vaters in der Hand hält, der im *Tal von Cuelgamuros* zu Zwangsarbeit verurteilt und hier getötet worden war.

- 8 Exemplarisch sei auf folgende zwei Fälle verwiesen: Fausto Canales Bermejo, dessen Vater während der ersten Bürgerkriegsmonate in Pajares de Adaja in der Provinz Ávila mit sechs weiteren Personen erschossen und in einen Brunnen geworfen worden war. Die sterblichen Überreste, die er seit Jahren erfolglos versucht, identifizieren zu lassen, wurden 1959 ins Tal der Gefallenen überführt. Maria Purificación Lapeña dagegen konnte im März 2016 erreichen, dass ein lokales Gericht die Exhumierung ihres Großvaters und ihres Großonkels, die in Calatayud erschossen worden waren, aus den Grabkammern des *Valle de los Caídos* anordnete. Zu dem Zeitpunkt waren beide Fälle in einer Odyssee bereits bis zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gelangt.

zur Huldigung Francos und der Diktatur insgesamt im Tal der Gefallenen mit dem im Dezember 2007 verabschiedeten so genannten Erinnerungsgesetz (Art. 16)⁹ untersagt werden. Gesetzlich nicht geregelt blieb dagegen der Umgang mit den anonymen, dorthin überführten tausenden Bürgerkriegsopfern. Die Angehörigen der Opfer, deren sterbliche Überreste ins Tal der Gefallenen transportiert wurden, ohne dass Familienangehörige davon in Kenntnis gesetzt worden wären, blieben vom Gesetz unberührt. Auch aufgrund dieser Leerstellen im Erinnerungsgesetz setzte die PSOE-Regierung im Mai 2011, zum Ende der Amtszeit Zapateros, eine fünfzehnköpfige Expertenkommission zur Umgestaltung des Tales der Gefallenen ein. Ziel der Kommission war es, einen Bericht mit Empfehlungen zur symbolischen Resignifizierung des franquistischen Gedächtnisortes auszuarbeiten. Neben dem Anliegen, vor Ort ein Informationszentrum zur gesellschaftspolitischen und historischen Einordnung von Bürgerkrieg und Diktatur einzurichten, betonte die Expertenkommission in ihrem Abschlussbericht, dass das Tal der Gefallenen um eine starke didaktische und explikative Komponente ergänzt werden müsste. Der Kommissionsbericht empfahl als zentralen Aspekt die Beseitigung der Überreste Francos und die Umwandlung des Tals in einen Ort der Erinnerung für *alle* Opfer des Bürgerkriegs. Opfer der franquistischen Repression sollten dabei nicht mehr neben dem Gewaltherrscher ruhen müssen.¹⁰ Die seit November 2011 regierende *Partido Popular* (PP, Volkspartei) setzte jedoch keine der im Abschlussbericht ausgesprochenen Empfehlungen um, weder die symbolische Neugestaltung, noch die Schaffung eines Mahnmals mit den Namen der dort liegenden Opfer wurden vorangebracht – der Bericht sollte nach dem Regierungswechsel im November 2011 unbeachtet in der Schublade verschwinden.

Nach dem offiziellen Besuch Pablo de Greiffs – UN-Sondergesandter für die Durchsetzung von Wahrheit, Gerechtigkeit und Entschädigung und die Garantie der Nicht-Wiederholung – in Spanien im Januar 2014 veröffentlichte dieser einen kritischen Abschlussbericht zur Situation des staatlichen Umgangs mit dem Erbe der Franco-Diktatur (vgl. De Greiff 2014). Neben dem weiterhin bestehenden Amnestiegesetz von 1977 und der ungeklärten Situation der in Massengräbern verscharften Bürgerkriegsopfer u.a. ging der Bericht auch auf die Notwendigkeit ein, das Tal der Gefallenen zu resignifizieren, was nicht nur pädagogische Maßnahmen zur Umgestaltung und Opferanerkennung, sondern auch die Beseitigung von Francos Überresten aus der Basilika umfassen müsse (Punkt 29-33). Von Exhumierungsbefürwortern wird der Bericht seither ein ums andere Mal als Legitimationsinstanz herangezogen.

9 Der offizielle und umständliche Titel des Gesetzes lautet: *Ley 52/2007, de 26 de diciembre, por la que se reconocen y amplían derechos y se establecen medidas en favor de quienes padecieron persecución o violencia durante la guerra civil y la dictadura* (Gesetz zur Anerkennung und Erweiterung der Rechte jener, die während des Bürgerkrieges und der Diktatur Verfolgung und Gewalt erlitten haben). In diesem Artikel wird das Gesetz als Erinnerungsgesetz (*ley de memoria*) bezeichnet, gemäß der umgangssprachlichen Kurzform, mit der es in der öffentlichen Debatte diskutiert wird. Der Gesetzestext ist im *Boletín Oficial del Estado* (BOE, spanischer Staatsanzeiger) veröffentlicht, Nr. 310 am 27. Dezember 2007, S. 53410: http://www.boe.es/boe/consultas/bases_datos/doc.php?id=BOE-A-2007-22296 (20.12.2018).

10 Wie Anm. 4, Recomendaciones, S. 17ff.

Die gegenwärtige Auseinandersetzung: Wohin mit Francos Überresten?

Als einen weiteren Schritt, um das Tal in ein demokratisches Mahnmal umzugestalten, stimmte auf Initiative der seinerzeit oppositionellen Sozialisten der Kongress bereits im Mai 2017 über einen Antrag zur Exhumierung Francos aus dem *Valle de los Caídos* ab. Bei 140 Enthaltungen und 189 Fürstimmen enthielt sich die PP, während alle übrigen Parteien zustimmten. Der damalige konservative Regierungschef Mariano Rajoy weigerte sich jedoch, diesen nicht bindenden Entschließungsantrag umzusetzen. Deutlich wurde aus dieser defensiven Haltung der PP immerhin, dass keine der parlamentarisch repräsentierten politischen Parteien ernsthaft den Verbleib Francos im Tal der Gefallenen öffentlich verteidigte. Es sollte sich um eine einmalige Gelegenheit als *window of opportunity* handeln, das bedeutungsmächtige wie umstrittene Tal der Gefallenen symbolisch zu entschärfen.

So folgte im Dezember der von Pedro Sánchez ausgearbeitete Vorschlag zur Reform des Erinnerungsgesetzes: Zehn Jahre nach der Verabschiedung des von erinnerungskulturellen Organisationen als unzureichend kritisierten Gesetzes sah die Reform neben der Aufhebung von während des Franquismus gesprochenen Urteilen, der Einführung eines Opferregisters, einer DNA-Datenbank und der Einsetzung einer Wahrheitskommission vor, Franco aus dem Tal der Gefallenen umzubetten. Nach dem erfolgreichen Misstrauensvotum gegen den konservativen Regierungschef Mariano Rajoy, das zu einem überraschenden Regierungswechsel führte, der den Sozialisten Sánchez im Juni 2018 zum Ministerpräsidenten machte, sollte nun die Exhumierung Francos sichergestellt werden. Im August 2018 brachte die neue Regierung ein Gesetzesdekret auf den Weg, das den Prozess der Umbettung irreversibel machen sollte. Schließlich hatten in einem ähnlichen Vorgang, bei dem der franquistische General José Sanjurjo aus dem Monument für die Gefallenen in Pamplona, dem baskischen *Valle de los Caídos*, umgebettet werden sollte, Angehörige gegen die Exhumierung geklagt. Nachdem dieser bereits in einen Militärpantheon des städtischen Friedhofs der spanischen Exklave Melilla umgebettet worden war, erreichten sie per Gerichtsentscheid diese wieder rückgängig zu machen (vgl. Junquera 2018).

Zum entsprechenden Artikel 16 des Erinnerungsgesetzes, welcher das Tal der Gefallenen behandelt, wurde, den Empfehlungen der Expertenkommission folgend, daher ein Paragraph mit einem neuen Aspekt hinzugefügt,¹¹ demzufolge fortan ausschließlich Bürgerkriegsopfer im *Valle de los Caídos* beigesetzt sein dürften. Damit sind die menschlichen Überreste Francos, der 1975, nachdem er wochenlang künstlich am Leben erhalten worden war, im Krankenhausbett verstarb, kategorisch ausgeschlossen. Der Hintergrund für dieses Gesetz liegt in der bestehenden »franquistischen Bestattungshierarchie« (Ferrándiz 2014: 287) begründet, welche Franco und Primo de Rivera privilegiert und die deshalb fortan

11 *Real Decreto Ley*, Zusatz zu Art. 16. Erstens. Es wird Paragraph 3 zum Artikel 16 hinzugefügt, der wie folgt lautet: Im Tal der Gefallenen werden künftig nur menschliche Überreste von Personen, die als Konsequenz des Spanischen Bürgerkriegs verstorben sind, aufbewahrt, als Erinnerungsort, Gedenken und in Anerkennung an die Opfer der Auseinandersetzung. Auszug aus: *Agencia Estatal BOE. Disposición 11836. BOE número 206 del 25 de agosto de 2018.*

demoniert werden soll. Während Franco an einem anderen Ort – seine Angehörigen favorisieren das Familiengrab in der Almudena-Kathedrale, die Regierung setzt sich dafür ein, ihn in das 15 Kilometer außerhalb vom Madrider Stadtzentrum gelegene *El Pardo*, das Grab seiner 1988 verstorbenen Frau Carmen Polo Franco umzubetten –, gilt dies für Primo de Rivera als Bürgerkriegsopfer nicht. Er soll, folgt man den Empfehlungen der Expertenkommission, wie alle anderen Bürgerkriegsopfer in einer der Lateralen der Krypta umgebettet und durch die Gleichstellung mit den anderen Bürgerkriegsopfern seine privilegierte Position in der Basilika eingeebnet werden.

Mit dem Argument der Grabschändung und der Störung der Totenruhe klagte die Familie Francos prompt vor dem Obersten Gericht gegen die Umbettung des Diktators, um die Exhumierung zu verhindern, jedoch entschied das Gericht, der Klage zunächst nicht stattzugeben. Die sozialistische Regierung wendete schließlich mit einem ausführlichen Bericht des Justizministeriums ab,¹² dass Franco in die Almudena-Kathedrale überführt und hier beigesetzt werden konnte, was sie mit der Gefahr für die innere Sicherheit begründete. Die öffentliche Sicherheit könne aufgrund des zu erwartenden Besucheransturms und der damit einhergehenden Terrorgefahr im touristischen Zentrum Madrids nicht gewährleistet werden.¹³ Santiago Cantera, Prior des dem *Valle* unterstehenden Benediktinerordens, der vor seinem Eintritt ins Benediktinerkloster 1992 für die neofaschistische Falange Partei kandidiert hatte, verweigerte daraufhin, die Exhumierung zu autorisieren. In einem Schreiben verwies er auf die fehlende Zustimmung der Familie Francos. Der Streit um die Gebeine Francos dauert an.

Versuche der Resignifizierung: Interventionen in die Erinnerungslogik des Tals der Gefallenen

Die Debatte um die Umbettung Francos hat das öffentliche Interesse am Tal der Gefallenen erhöht und zu einem Besucheransturm geführt.¹⁴ Die Auseinandersetzung um die Exhumierung des Diktators hat den von jeher umstrittenen Ort einmal mehr in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt und damit einerseits kulturelle Praktiken, wie etwa künstlerische Interventionen oder von Historiker_innen und Aktivist_innen organisierte kritische Besuche und Rundgänge an diesem umkämpften Ort hervorgebracht. Andererseits hat die Debatte ebenso die politische Rechte und Franco-Anhänger_innen mobilisiert, die sich massiv für den Verbleib von Francos Gebeinen im Tal der Gefallenen einsetzen. Ein kleiner, franquistischer Verein namens Bewegung für Spanien forderte dazu auf, gegen die Exhumierung zu protestieren. Die Gruppe wird von Pilar Gutiérrez geleitet, deren Vater unter Franco Regierungsminister für Entwicklung war. Auch die FNFF wehrt sich,

12 *Problemas de seguridad y orden público derivados de la inhumación de Francisco Franco en la cripta de la catedral de la Almudena*, <https://www.ecestaticos.com/file/e03fe2da1adaced6f1efa97c92d8e78a/1545956224-alegacionesfranco delegaciongobmadrid.pdf> (20.12.2018).

13 Wie in Anm. 13.

14 Wie die Statistiken des *Patrimonio Nacional* nahelegen, steigen die Besucherzahlen seit 2014 stetig an. Allein im August 2018, nach Verabschiedung des Dekretes zur Exhumierung Francos, haben 60.000 Personen Eintritt zum Mausoleum gezahlt, ein Anstieg um fast 57 Prozent im Vergleich zum Vormonat und um 95 Prozent im Vergleich zum August 2014. Vgl. El Diario (8.09.2018).

flankiert von der Initiative *El Valle no se toca* (Das Tal wird nicht angefasst). An beiden franquistischen Gedenkanlässen, sowohl am 18. Juli als auch am 20. November 2018, fanden franquistische Mobilisierungen in Form von Aufmärschen von Franco-Anhängern im *Valle de los Caídos* statt. Diese erreichten einen vorläufigen Höhepunkt, als hunderte Demonstrierende dem Aufruf der Bewegung für Spanien zu einer nationalen Pilgerfahrt gefolgt waren und im Tal der Gefallenen aufmarschierten, um die Exhumierung Francos zu verhindern (Lambertucci/González Bourtriau 2018).

Auf der anderen Seite hat der kritische Tourismus, etwa von als Vermittlungsinstanzen fungierenden Historiker_innen begleitete Forscher_innendelegationen oder Studiengruppen stark zugenommen. Bei internationalen Kulturreiseprogrammen etwa gehört der kritisch-historisch informierte Besuch im Tal der Gefallenen zum Pflichtprogramm, so berichtet der Anthropologe Francisco Ferrándiz, der sich vor Anfragen von Interessierten, auch von der lokalen Erinnerungsbewegung, kaum retten kann.¹⁵ Auch diese Art der Begehung und Aneignung des Raumes lässt sich als eine Form der Resignifizierung verstehen. Der Archäologe Alfredo González-Ruibal wurde im Rahmen eines solchen als gegenhegemoniale Strategie konzipierten Besuchs, bei dem er die Blumen auf Francos Grab zu beseitigen versuchte, mit einer Gruppe Studierender aus den USA prompt aus dem Tal der Gefallenen verwiesen und mit Besuchsverbot belegt (*El Diario* 2017).

Auch der galizische Künstler Enrique Terneiro sorgte mit seiner Intervention in der Basilika, in der höchste Sicherheitsvorrichtungen herrschen, für großes Aufsehen: Er malte in triefender, roter Farbe eine Friedenstaube auf die Granitplatte Francos, begleitet von dem Satz »für die Freiheit« (*por la libertad*), eine Aktion, die medial stark rezipiert worden ist (Europa Press 2018) und abermals auf den Kampf um die Deutungshoheit und die gegenwärtigen Resignifizierungsversuche verweist. Diese Aktion ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass im Sommer 2016 die neue, linksgerichtete Bürgermeisterin der Hauptstadt, Manuela Carmena von der Sammelbewegung *Ahora Madrid* (Jetzt Madrid), selbst Repräsentantin der durch einen Versöhnungsdiskurs geprägten Transitionsgeneration, vorgeschlagen hatte, das Tal der Gefallenen in Tal für den Frieden umzubenennen. Die Initiative fand allerdings keine öffentliche Unterstützung, schreibt sich die Umbenennung doch zu sehr in einen spätfranquistischen Diskurs ein, in dem sich das Franco-Regime selbst zum Friedensbringer zu stilisieren versuchte.

Ohnehin scheint an diesem Ort trotz des sichtbaren Verfalls buchstäblich die Zeit still zu stehen: In einer Zeitreise, die zurück in die Ästhetik der 1950er Jahre führt, wird etwa in der maroden Basilika täglich um elf Uhr ein traditioneller Gottesdienst zu Ehren Francos und der franquistischen Bürgerkriegsopfer abgehalten. Die Chorknaben, die in der ortsansässigen Klosterschule der Benediktinermönche in gregorianischen Gesängen und konservativen Tugenden geschult werden, singen an Francos Grab jeden Tag die Messe.

Die bloße Präsenz des Tals der Gefallenen als ein zutiefst undemokratisch wahrgenommener, apologetischer Erinnerungsort des Franquismus in der postdiktatorischen Gesellschaft wirft Fragen auf: Was sagt uns dieser anachronistische Ort, angesichts des übermächtigen symbolischen Nachlebens Francos in der spanischen Gesellschaft? Wie

15 Gemeinsamer Besuch des Tals der Gefallenen mit Francisco Ferrándiz und einer Gruppe Studierender der Princeton University (USA) am 25.06.2018.

verweist seine sinnbildliche Präsenz auf politische Kontinuitäten, wie das Überdauern franquistischer Symbole auf Strukturen, und was bedeutet dies für das demokratische Selbstverständnis des Landes? Was soll mit dem größten Massengrab Spaniens geschehen, wenn Franco einmal umgebettet ist? Wie soll aus forensischer Perspektive mit den dokumentierten 33.847 hier gelagerten menschlichen Überresten von Bürgerkriegsopfern umgegangen werden, wenn eine Exhumierung und Identifikation technisch kaum noch durchführbar ist? Ist es überhaupt möglich, den omnipräsenten franquistischen Symbolgehalt des Ortes zu deaktivieren? Wie soll hier künftig an den Bürgerkrieg erinnert werden und wie kann eine kritische Geschichtsvermittlung stattfinden? Wie soll mit dem Benediktinerorden umgegangen werden, der das Tal der Gefallenen bis heute verwaltet? Es herrscht Einigkeit darüber, dass es nicht damit getan ist, Francos sterbliche Überreste aus dem Tal der Gefallenen umbetten zu lassen. Vielmehr handelt es sich hierbei um einen ersten, symbolisch wirkmächtigen Schritt auf dem Weg diesen komplexen wie sinisteren Ort zu resignifizieren und seinen franquistischen Symbolgehalt zu reduzieren.

Deutlich wird an der anhaltenden Diskussion um die Umbettung Francos aus dem Tal der Gefallenen, dass sein Leichnam weiterhin im höchsten Maße politisch aufgeladen ist. Indem er weit über den Tod hinaus von den Lebenden politisch und sinnbildlich befrachtet wird, vermag er die gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung über Bürgerkrieg und Diktatur in Spanien bis heute zu bestimmen.

Literatur

- AGUILAR FERNÁNDEZ, Paloma (2008): *Políticas de la memoria y memorias de la política. El caso español en perspectiva comparada*, Madrid: Alianza.
- AGUILAR FERNÁNDEZ, Paloma/HUMLEBÆK, Carsten (2002): »Collective Memory and National Identity in the Spanish Democracy: the Legacies of Francoism and the Civil War«. In: *History and Memory. Special Issue: Images of a Contested Past*, 14: 1/2: 121-164.
- CAPDEPON, Ulrike (2015): *Vom Fall Pinochet zu den Verschwundenen des Spanischen Bürgerkrieges. Die Auseinandersetzung mit Diktatur und Menschenrechtsverletzungen in Spanien und Chile*, Bielefeld: Transcript.
- CAPDEPON, Ulrike (2018): »Die späte Auseinandersetzung mit der Franco-Vergangenheit«. In: *Handbuch Transitional Justice*, hg. v. Anja Mihr/Susanne Pickel/ Gert Pickel, Berlin/ Heidelberg: Springer Verlag, 275-293.
- COLAERT, Lore (2016): »Excavating a Hidden Past. The Forensic Turn in Spains Collective Memory«. In: *Excavating Memory: Sites of Remembering and Forgetting*, hg. v. Maria Theresia Starzmann/John R. Roby, Gainesville: University Press of Florida, 336-356.
- DE GREIFF, Pablo (2014): »Observaciones preliminares del Relator Especial para la promoción de la verdad, la justicia, la reparación y las garantías de no repetición, Pablo de Greiff, al concluir su visita oficial a España«, <http://www.ohchr.org/EN/NewsEvents/Pages/DisplayNews.aspx?NewsID=14216&LangID=E> (27.12.2018).
- EL DIARIO: »El Valle de los Caídos registra una cifra récord de visitantes«, 08.09.2018, https://www.eldiario.es/sociedad/Valle-Caidos-registro-agosto-visitantes_0_811568923.html (27.12.2018).
- EL DIARIO: »Expulsan a un arqueólogo del Valle de los Caídos por retirar flores a Franco«, 24.07.2017, https://www.eldiario.es/sociedad/Expulsan-arqueologo-Valle-Caidos-Franco_0_668433367.html (27.12.2018).
- EUROPA PRESS: »Un escultor especializado en 'performances' hace una pintada sobre la tumba de Franco en el Valle de los Caídos«. 31.10.2018, <https://www.europapress.es/nacional/noticia-escultor-especializado-performances-hace-pintada-tumba-franco-valle-caidos-20181031133846.html> (27.12.2018).
- FERRANDIZ MARTÍN, Francisco (2014): *El pasado bajo tierra. Exhumaciones contemporáneas de la guerra civil*, Barcelona: Anthropos.
- FERRANDIZ MARTÍN, Francisco (2011): »Guerras sin fin: guía para descifrar el Valle de los Caídos en la España contemporánea«. In: *Política y Sociedad*, 48: 3, 481-500.
- FERRANDIZ MARTÍN, Francisco (2010): »De las fosas comunes a los derechos humanos: El descubrimiento de las desapariciones forzadas en la España contemporánea«. In: *Revista de Antropología Social*, 19, 161-189.
- FERRANDIZ MARTÍN, Francisco J./ ROBBEN, Antonius C. G. M. (2018): »The Transitional Lives of Crimes Against Humanity: Forensic Evidence under Changing Political Circumstances«. In: *Bodies as Evidence. Security, Knowledge and Power*, hg. v. Mark Maguire/ Ursula Rao/Nils Zurawski, Durham/London: Duke University Press, 110- 136.
- GONZALEZ RUIBAL, Alfredo (2009): »Topography of Terror or Cultural Heritage? The Monuments of Franco's Spain«. In: *Europe's Deadly Century: Perspectives on 20th Century Conflict Heritage*, hg. v. Neil Forbes/Robin Page/Guillermo Pérez, London: English Heritage, 65-72.

- HEPWORTH, Andrea (2014): »Site of Memory and Dismemory: The Valley of the Fallen in Spain«. In: *Journal of Genocide Research*, 16: 4, 463-85.
- HITE, Katherine (2008): »The Valley of the Fallen. Tales from the Crypt«. In: *Modern Language Studies*, 44: 2, 110-127.
- INFORME DE LA COMISIÓN DE EXPERTOS PARA EL FUTURO DEL VALLE DE LOS CAÍDOS (2011), 29.11.2011, <http://digital.csic.es/bitstream/10261/85710/1/INFORME%20COMISION%20EXPERTOS%20VALLE%20CAIDOS%20PDF.pdf> (15.12.2018).
- JUNQUERA, Natalia (2018): »Un juez ordena devolver los restos de Sanjurjo al monumento a los caídos«. In: *El País*, 2.07.2018, https://elpais.com/politica/2018/07/02/actualidad/1530548767_255648.html (27.12.2018).
- JUNQUERA, Natalia (2016): »Mi padre está enterrado con el asesino. ¡Es un insulto!«. In: *El País*, 16.05.2016, https://elpais.com/politica/2016/05/15/actualidad/1463311376_966731.html (27.12.2018)
- LAFUENTE, Isaías (2002): *Esclavos por la patria. La explotación de los presos bajo el franquismo*, Madrid: Ediciones temas de hoy.
- LAMBERTUCCI, Constanza/GONZALEZ BOUTRIAU, Sara (2018): »Cientas de personas protestan en el Valle de los Caídos contra el traslado de los restos de Franco«, 15.07.2018, https://elpais.com/politica/2018/07/15/actualidad/1531654342_126603.html (17.12.2018).
- PRESTON, Paul (2010): *The Spanish Holocaust. Inquisition and Extermination in Twentieth-Century Spain*, Norton Company: New York/London.
- SOLE Y BARJAU, Queralt (2009): »Inhumados en el Valle de los Caídos. Los primeros traslados desde la provincia de Madrid«. In: *Hispania Nova*, 9, online.
- SUEIRO, Daniel (1983): *El Valle de los Caídos. Los secretos de la cripta franquista*, Barcelona: Editorial Argos Vergara.
- VERDERY, Katherine (1999): *The Political Lives of Dead Bodies*, New York: Columbia University Press.